



Foto: Charlotte Baumann

REISE DURCH DIE GESCHICHTE

Die Schätze im Schloss Hohentübingen laden zum Rundgang ein

Der Tübinger Waffenläufer stellt einerseits den Waffenlauf als Sportart dar und spiegelt andererseits das Training für die Kriege des fünften Jahrhunderts vor Christus wider.

DAS MUSEUM der Universität Tübingen, kurz MUT, bringt unter seinem Dach die Fachsammlungen der Institute zusammen, erhält sie und macht sie in großen Teilen öffentlich zugänglich. Die Dauerausstellung im Schloss umfasst rund 4600 Objekte der Institute für Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Ägyptologie sowie dem altorientalischen und ethnologischen Seminar.

Die Geschichte des Menschen beginnt damit, dass er sich Gedanken über Dinge macht, die nicht dem unmittelbaren Überleben dienen. Kunst schaffen heißt Mensch sein. Nach der Herstellung von Waffen und Werkzeugen entstehen die ältesten Kunstwerke. Gustav Riek, der bis 1968 als Professor für Urgeschichte in Tübingen tätig ist, entdeckt 1931 die Vogelherd-Höhle auf der schwäbischen Alb. Die Ausgrabungen bringen Kunstwerke zu Tage, die mit 35000 Jahren zu den ältesten der Welt gehören. Die Vogelherd-Figuren, die die Ausstellung eröffnen, sind kleine Skulpturen eiszeitlicher Tiere. Sie sind vorwiegend aus Elfenbein geschnitten und mit Schraffuren versehen, was sie plastischer wirken lässt und die Stofflichkeit hervorhebt.

Studierende leisten bis heute wichtige Forschungsarbeit in dieser Abteilung des MUT. Es gelingt ihnen, den Kopf einer löwenartigen Plastik zu finden, zu dokumentie-

ren und dem Körper zuzuordnen. Solche wissenschaftliche Arbeit, wie sie gerade im universitären Rahmen zum Grundstein geworden ist, beginnt bei den Grabungen in Troja. Die tönernen Urnen im Museum aus dem dritten Jahrhundert vor Christus sind einer der ersten archäologischen Funde, deren Ausgrabung dokumentiert und damit für spätere Zeiten nachvollziehbar gemacht wird.

Ein wichtiges Objekt der Ausstellung ist der Tübinger Waffenläufer. Die kleine Figur in typisierter Startposition mit vorgestrecktem Arm stellt einerseits den Waffenlauf als Sportart dar, andererseits spiegelt sie das Training für die Kriege des fünften Jahrhundert vor Christus wider. Die Figur ist eine der wenigen Stücke aus Bronze, die von den Römern nicht für Waffen eingeschmolzen wurde.

Eine Besonderheit ist auch der Rundturm, in dem sich der Waffenläufer befindet. Er ist bis heute der Nullpunkt für die württembergische Landesvermessung. Nicht nur die Objekte, sondern auch die Ausstellungsräume an sich tragen Zeichen alter Geschichte. So wird der Rittersaal des Schlosses durch eine große Sammlung von Abgüssen antiker Skulpturen zur Wandelhalle.

Im nächsten Raum zeugen tönerner Keilschriften von der altorientalischen Entstehung der Schrift im dritten bis ersten Jahrhundert vor

Christus. Sie symbolisieren den Grundstein unserer Schreib- und Lesekultur und entstehen in den ersten Stadtstaaten, um das alltägliche Leben organisieren zu können: Deshalb berichten die Schriftstücke in vereinfachten Bildern von der Menge der Ernte oder bezeugen Handel. Die Piktogramme werden immer reduzierter - bis eine davon losgelöste Schrift entsteht. Wie in Mesopotamien, dem heutigen Iran und Irak, entwickelt sich zeitgleich in Ägypten die Schrift. Bei den Hieroglyphen bleibt jedoch die Abbildhaftigkeit der Symbole erhalten. Sie zieren auch die Innenseite des Sarg-Deckels von Seemann Idi in der ägyptischen Abteilung mit einer seltenen, überlieferten Sternuhr. Zu seiner Zeit um 1900 vor Christus glaubt man im pharaonischen Ägypten an ein Leben nach dem Tod, das die menschlichen Bedürfnisse und Aufgaben nicht hinter sich lässt. So ist es nicht verwunderlich, dass für Idi eine Sternkarte für die Navigation auf dem Meer auch noch im Totenreich wichtig ist. Die Tabellenuhr zeigt die zwölf Nachtstunden mit dem Stern, der jeweils am nächsten zum Horizont steht. Macht man diesen Stern auffindig, kann man hier die Zeit ablesen, und dann: Mit MUT voran.



Charlotte Baumann (21) studiert im siebten Semester Allgemeine Rhetorik.